



70 Tage als Landesjugendpfarrer

von Tobias Fritsche, März 2019

»Wahrnehmungen,
Chancen und
Herausforderungen
in der evang. Jugendarbeit Bayern«

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein bisschen Puls habe ich schon, wenn ich jetzt hier stehe und vor dieser Konferenz einen ersten Bericht abliefern soll. Lange war ich von der Jugendkirche LUX aus Teilnehmer auf der Konferenz und habe dem Bericht des Landesjugendpfarrers selbst gelauscht. Dabei dachte ich mir auch immer wieder: Gar nicht so einfach, einen Jahresbericht über die Lage evangelischer Jugendarbeit zu geben und damit den verschiedensten Erwartungen gerecht zu werden.

Nun stehe ich hier und muss mich selbst mit dieser Herausforderung auseinandersetzen. Deshalb zwei Vorbemerkungen: Da ich gerade mal 70 Tage im Amt für Jugendarbeit tätig bin, handelt es sich natürlich nicht um einen Jahresbericht. Stattdessen möchte ich über Wahrnehmungen, Chancen und Herausforderungen reden, denen ich in den ersten zwei Monaten begegnet bin.

Zum anderen ist diese Form heute nicht der Standard für das, was in den nächsten Landeskonferenzen als Jugendbericht folgen wird. Wie ich gehört habe, hat es vor zwei Jahren das Format gegeben, dass die Referent_innen des AfJ den Bericht gemeinsam gehalten und von ihren Arbeitsbereichen erzählt haben. In diese Richtung ließe sich so ein Bericht wieder denken. Natürlich gibt es auch noch andere denkbare Varianten. So könnte es um grundsätzliche strategische Fragestellungen für die Ausrichtung evangelischer Jugendarbeit in Bayern gehen. Laut der Ordnung Evangelischer Jugend ist es ja auch eine Aufgabe der Landeskonferenz, über gemeinsame Zielvorstellungen zu evangelischer Jugendarbeit ins Gespräch zu kommen. Das jedenfalls wäre mein Ziel für meinen diesjährigen Bericht. Deshalb kommt gerne in diesen Tagen auf mich zu und sagt mir Eure Gedanken und Ideen zum Bericht des Landesjugendpfarrers.

Meine ersten Wahrnehmungen beziehen sich – wie sollte es anders sein – auf das Amt für Jugendarbeit. Ganz persönlich kann ich sagen, es war ein wunderbarer Einstieg für mich und ich habe mich von Anfang an pudelwohl gefühlt. Die Hausgemeinschaft ist im AfJ etwas ganz Besonderes. Als eine junge Erwachsene aus der Jugendkirche LUX mich nach ein paar Wochen darauf angesprochen hat, dass ich ja jetzt auch da mitarbeite, wo „Alte für Jugendliche“, also AfJ arbeiten, konnte ich entspannt widersprechen. Denn aus meiner Sicht prägt das Haus gerade ein wunderbarer Mix aus Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die langjährige Erfahrung auf der Landesebene mitbringen und neue Gesichter, die erst seit kurzem eine Referent_innen-Stelle begleiten. Ich habe im Amt auch schon eine wunderbare Gastfreundlichkeit erlebt, wenn es darum geht, den verschiedensten Gruppen, GAs und LKs und Thementams und Kammern einen Raum zur Begegnung und gemeinsamen Arbeiten zu geben. Ich könnte an dieser Stelle auch über diverse Veranstaltungen wie das Grundlagenseminar oder die Vorbereitungen für Veranstaltungen in Oberammergau oder Flossenbürg erzählen. Weil Ihr etliches davon aber am Mittwoch unter der Rubrik „AfJ informiert“ hören werdet, werde ich dazu an dieser Stelle nichts weiter berichten. Nur so viel: Ich habe in den wenigen Wochen im Amt so viele anregende Gespräche, Planungen und Aktionen erlebt, dass ich seitdem morgens gerne auf mein Fahrrad steige und ins Amt fahre.

Neben diesen ersten Eindrücken wurde mir aber auch schnell klar, an wieviel grundsätzlichen Prozessen gerade in der gesamten Evangelischen Jugend Bayern und damit auch im AfJ gearbeitet wird. Diese verschiedenen Prozesse möchte ich nun in den Mittelpunkt meines Berichts stellen und darlegen, wo ich hier Chancen und Herausforderungen für evangelische Jugendarbeit in Bayern wahrnehme. Ergänzt wird mein Bericht in den nächsten Tagen sicher noch durch die Berichte von Kirchenrätin Andrea Heußner und Kirchenrat Johannes Grünwald, die ja auch noch auf dieser Konferenz berichten werden.

In den Gesprächen mit den Kolleginnen und Kollegen bin ich auf derzeit mindestens fünf Prozesse gestoßen, die für evangelische Jugendarbeit in Bayern von extrem grundsätzlicher Bedeutung sind.

1. Der Jugendbericht

Beginnen möchte ich – erstens – mit dem 4. Jugendbericht des Amtes für Jugendarbeit für die Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Zum Anlass und Hintergrund des Berichts: Die Landessynode hat im April 1999 beschlossen, dass in jeder Synodalperiode ein Bericht über die Lage junger Menschen in der ELKB vorgetragen wird. Neben einer Bestandsaufnahme und Analyse sollen die Schwerpunktthemen Evangelischer Jugend beschrieben werden. Auf der Synode in der kommenden Woche in Lindau wird der vierte Jugendbericht vorgelegt. Er konzentriert sich auf grundsätzliche Fragestellungen evangelischer Jugendarbeit. Im Mittelpunkt stehen gemäß § 7 und § 11 SGB VIII Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 6 und 27 Jahren.

Zu beachten ist dabei, dass evangelische Kinder- und Jugendarbeit sich immer in freiwilligen Bezügen ereignet. Es geht um eine Synthese aus Religions- und Freizeitpädagogik. Das hat sie mit Kindergottesdienst, Kinderbibeltagen, (junger) Kirchenmusik und Angeboten für junge Erwachsene gemeinsam; in weiten Teilen auch mit der Konfirmand_innenarbeit und mit bestimmten Angeboten der schulbezogenen Jugendarbeit (z.B. Schülercafés, Besinnungstage). Darin unterscheidet sie sich vom Religionsunterricht, der dennoch eine wichtige Schnittstelle ist.

Dieser Bericht wurde maßgeblich von Dr. Hans-Gerd Bauer, Ilona Schuhmacher, Christina Frey-Scholz und Reinhold Ostermann verfasst. Ich habe ihn also vorgefunden und darf den Bericht zusammen mit Oberkirchenrat Michael Martin nächste Woche in die Synode einbringen. Das fällt mir nicht schwer, denn der Bericht ist – etwas salopp gesagt – klasse. Leider konnte ich den kompletten Bericht noch nicht ausgedruckt mitbringen, weil er ja erst nächste Woche in der Synode diskutiert werden soll. Ich möchte aber vorab an dieser Stelle über wesentliche Aspekte und Einsichten des Berichts informieren.

Drei wesentliche Aspekte des Berichts sind bereits im Vorwort benannt:

- Jugend als Lebensphase
- Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation und
- Integrale Identität Evangelischer Jugendarbeit.

Erster Aspekt: Jugend als Lebensphase

Abweichend vom Jugendbegriff des Kinder- und Jugendhilfegesetzes nehmen die Sozialwissenschaften eine Entgrenzung und Entstrukturierung des Jugendalters wahr. Sie beschreiben „Jugend“ als eine Lebensphase, die weit in das dritte Lebensjahrzehnt hinein reicht und sprechen umgekehrt von einer sog. „Verjünglichung“ der Gesellschaft: Jugendkulturelle Merkmale finden sich in fast allen Altersgruppen wieder. Diese Entwicklung legt nahe, „Jugend“ nicht länger als „Zielgruppe“ zu betrachten, sondern als Arbeitsfeld. Akteure in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sind daher herausgefordert, sich mit den Akteuren benachbarter Arbeitsfelder abzustimmen bzw. zu vernetzen, die sich für und mit jungen Menschen in der gleichen Lebensphase engagieren. Dazu gehören insbesondere die Bereiche der Arbeit mit Kindern, Konfirmand_innenarbeit mit Trainees, Arbeit mit jungen Erwachsenen und auch

schulbezogene Jugendarbeit. Letztere vor allem dann, wenn sie Prinzipien von Jugendarbeit respektiert und als Potential für Schüler_innenarbeit mit einbezieht.

Zweiter Aspekt: Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation

Die Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation wird im Jugendbericht als zentrale Aufgabe der Kirche und damit der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit beschrieben. Akteure finden sich dabei auf gemeindlicher, dekanatlicher und verbandlicher Ebene. Selbstverständlich muss damit das Thema „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ auch zentrales Thema des Amtes für Jugendarbeit als landesweiter Dienst sein. Diese Schwerpunktsetzung entspricht dem in der Ordnung Evangelischer Jugendarbeit (OEJ) beschriebenen gemeinsamen Ziel aller Jugendarbeit, „als mündige und tätige Gemeinde Jesu Christi das Evangelium von Jesus Christus den jungen Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit zu bezeugen“. Außerdem greift es das Anliegen des PUK-Prozesses auf, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zur Liebe Gottes finden. Ich halte diesen Aspekt des Jugendberichts für zentral in einer Zeit, wo uns sämtliche Studien von einer starken Individualisierung und Traditionsabbrüchen im Glauben junger Menschen berichten. Die Formulierung selbst hat ihre Schwächen, denn es geht nicht nur um „Weitergabe“ und auch nicht nur um die „nächste“ Generation, aber das Anliegen dahinter ist das große Thema der Zukunft: Wie bleibt bzw. wird der christliche Glauben für junge Menschen relevant? Evangelische Jugendarbeit ist fromm und politisch. Sie will sprachfähig im Glauben sein und handlungsfähig in ethischen, sozialen und politischen Zusammenhängen. In der Balance und dem Zusammenspiel dieser Dimensionen des Glaubens liegt eine große Chance. Die Relevanz der Maßnahmen und Angebote auf allen Ebenen evangelischer Kinder- und Jugendarbeit sind insbesondere daran zu messen, ob sie Räume und Möglichkeiten für die Kommunikation des Evangeliums im umfassenden Sinne bieten. Ich persönlich freue mich auf das Gespräch mit Euch, mit Kammern und Konventen und sämtlichen anderen Akteuren evangelischer Jugendarbeit zu diesem Thema.

Dritter Aspekt: Integrale Identität Evangelischer Jugendarbeit

Ein dritter wichtiger Aspekt des Jugendberichts ist die Einführung des Begriffes „Integrale Identität evangelischer Jugendarbeit“. Gegenüber der alten Beschreibung als „Doppelte Identität“ verdeutlicht der Begriff der integralen Identität, dass jede Veranstaltung evangelischer Jugendarbeit sowohl „Kirche“ und ein Teil von Gemeindeentwicklung als auch Ausdruck jugendverbandlichen Handelns ist. Beide Dimensionen sind konstruktiver Bestandteil des Ganzen. Sie stehen im besten Fall in einer konstruktiven Grundspannung und ergänzen darin einander. Alle Beteiligten profitieren dann von dieser integralen Identität. Das Eingebundensein in verbandliche Strukturen macht deutlich, dass evangelische Jugendarbeit ein wichtiges gesellschaftliches Mandat wahrnimmt. Der Staat honoriert das und lässt der kirchlichen Jugendarbeit über die Jugendringe Mittel zukommen, damit sie im Rahmen ihres Wertesystems kirchliche Jugendarbeit in Zusammenarbeit mit anderen Playern gestaltet. Auf dieser Basis gilt es, den Eigen-Wert der verbandlichen Identität immer wieder zu beschreiben – auch über die finanzielle Förderung durch den Bayerischen Jugendring hinaus. Gleichzeitig ist es mancherorts erforderlich, sich bewusst zu machen, dass der Jugendverband kein Selbst-Zweck ist, sondern eine Struktur, die Freiwilligkeit, Mitbestimmung, Selbstorganisation und ehrenamtliches Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit sicherstellen soll.

Zu jedem dieser drei Aspekte könnte man einen eigenen Jugendbericht machen. Ich verstehe sie als Doppelpunkte und Gesprächseinladungen. Mir jedenfalls haben sie Lust gemacht, mich intensiv mit gelingender evangelischer Jugendarbeit auseinanderzusetzen.

Über diese drei Grundaspekte hinaus benennt der Jugendbericht zehn Einsichten, Herausforderungen und Zukunftsaufgaben. Ich nenne sie hier aus Zeitgründen nur stichpunktartig:

- Ästhetisch ansprechende Zugänge schaffen
- Teilhabe ermöglichen
- Authentische und sprachfähige Vorbilder anbieten
- Jugendarbeit als Ort religiöser Sozialisation gestalten
- Stark an der Basis
- Jugendarbeit gestaltet Kooperationen
- Digitale Räume einbeziehen
- Jugendarbeit baut auf verlässliche Professionalität
- Jugendarbeit ist in Beziehung
- Kreativität braucht Langeweile

Soweit in aller Kürze zum Jugendbericht. Die Landesjugendkammer begrüßt und unterstützt in ihrer Stellungnahme ausdrücklich die im Bericht vorgelegte Beschreibung der aktuellen Situation und der damit verbundenen Aufgaben.

Die zuständige Fachabteilung C im Landeskirchenamt stimmt der Analyse, den Schwerpunktsetzungen und Zukunftsaufgaben zu, die im Jugendbericht dargestellt werden.

Auch der Landeskirchenrat und der Landessynodalausschuss haben den Jugendbericht bereits zustimmend zur Kenntnis genommen. Wir sind gespannt auf die Reaktionen kommende Woche auf der Synode.

2. PuK

Ich komme zum zweiten Prozess, dem Reform-Prozess der ELKB: Profil und Konzentration. Und damit kann ich nahtlos an den Jugendbericht anschließen. Obwohl das Thema Kinder- und Jugendarbeit in den Ergebnissen der Arbeitsgruppen zu PuK nicht immer explizit vorkam, hat die Abteilung C des Landeskirchenamts das aus dem Jugendbericht stammende Thema „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ bereits zu einem PuK-Schwerpunkt ihre Abteilung erklärt. Was das konkret bedeutet, darauf wird Andrea Heußner noch eigens eingehen.

Ebenfalls bei der Synode nächste Woche, sollen Schwerpunkte und Ziele von PuK festgehalten werden. Vor diesem Hintergrund ist es mehr als erfreulich, dass sowohl der Landeskirchenrat, als auch des Landessynodalausschuss einstimmig folgenden Beschluss gefasst hat: *Der Landeskirchenrat bzw. der Landessynodalausschuss befürwortet die Entscheidung der zuständigen Fachabteilung C, die „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ als Schwerpunkt zu definieren und empfiehlt der Landessynode, sich dieser Schwerpunktsetzung anzuschließen.*

Dass dies so formuliert wurde, ist insbesondere Andrea Heußner zu verdanken, die in den letzten Wochen unfassbar viel Energie in die Wahrnehmung dieses Themas gesteckt hat. Nun hoffen wir, dass die Synode

das Thema ebenfalls zu einem Schwerpunkt im Rahmen der Umsetzung von PuK definiert. Denn das würde evangelischer Jugendarbeit deutlichen Rückenwind für die kommenden Jahre geben.

Zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit PuK nur eine kleine Anmerkung: Egal wo ich hingekommen bin, wurde das Engagement der PuK-Botschafter_innen des Jugendverbands in den höchsten Tönen gelobt. Nicht zuletzt ihnen ist es zu verdanken, dass deutlich wahrgenommen wurde, dass auch die Jugend eine echte Chance auf Veränderung mit dem gesamten Prozess verbindet. Ein riesiges Dankeschön an dieser Stelle!

Und damit bin ich beim 3. Prozess, der auch wieder unmittelbar mit dem vorhergehenden zusammenhängt.

3. Der Landesstellenplan

Wenn die Weitergabe des christlichen Glaubens ein Schwerpunkt kirchlicher Arbeit sein soll, stellt sich natürlich auch die Frage nach der personellen Aufstellung im Bereich hauptberuflicher Mitarbeitenden in der evangelischen Jugendarbeit. Aus meiner Sicht wäre es deshalb inhaltlich durchaus gerechtfertigt gewesen, für die Stellen von Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit Kontingente zu bestimmen, die nicht unterschritten werden dürfen. Von der Logik des PuK-Prozesses her, wäre dies jedoch nicht zu vermitteln gewesen. Denn es scheint unbestritten zu sein, dass auf der Dekanatsebene am besten entschieden werden kann, was vor Ort am ehesten gebraucht wird. Theoretisch kann dabei die Entscheidung herauskommen: Wir brauchen mehr Jugendarbeit und deshalb werden wir hier mehr Geld für personelle Ressourcen einsetzen. Theoretisch kann es jedoch auch bedeuten, dass Kinder und Jugendarbeit in den Planungen schnell hinten runterfällt - wenn das Hauptziel ist, vor Ort „pastorale Löcher“ zu stopfen. Letzteres sollte natürlich verhindert werden. Dies wird jedoch nicht dadurch geschehen können, dass man eine Art personellen Bestandsschutz fordert, sondern dass am Ende aller Überlegungen ein stimmiges Konzept für Kinder- und Jugendarbeit auf Dekanatsebene vorliegen sollte. Hier werden voraussichtlich die Dekanatsjugendwerke und das Amt für Jugendarbeit eine Schlüsselrolle spielen: Denn nun wird es entscheidend darauf ankommen, alle kirchlichen Akteure in den Dekanaten dabei zu unterstützen, dass so ein Konzept gelingender Kinder- und Jugendarbeit im Dekanat zustande kommt. Sicher gibt es das schon an vielen Stellen. An anderen ist es verbesserungswürdig oder es gibt es gar nicht. Grundsätzliche Überlegungen eines solchen Konzeptes werden Punkte sein, die bereits im Jugendbericht angeklungen sind: Die Schnittstellen zu Jugendarbeit als Arbeitsfeld müssen ausreichend im Blick und gestaltet sein. Die Weitergabe des christlichen Glaubens steht im Zentrum. Und organisiert werden diese beiden Ziele innerhalb der integralen Verfasstheit evangelischer Jugendarbeit. Ihr merkt, das sind spannende Fragen. Ich würde mich freuen, wenn wir diese Fragen zu einem Schwerpunkt der nächstjährigen Landeskonferenz machen könnten. Ein entsprechender Themenantrag ist schon in Vorbereitung, habe ich gehört.

Und damit bin ich beim vierten Prozess, der auch wieder – ihr ahnt es schon – mit dem vorherigen zusammengedacht werden sollte.

4. Die EJB-Studie

Die meisten von Euch hier haben vor etlichen Monaten eine Umfrage mitgemacht, bei der es darum ging, welche Unterstützung es von Landes- und Dekanatsbene braucht, damit vor Ort Jugendarbeit gelingen kann. Und nein – ich werde jetzt nicht – wie ich es schon einmal dummerweise getan habe, nachfragen, wer von Euch da alles mitgemacht hat. Denn das fällt natürlich unter das Wissenschafts-Geheimnis. In meinen ersten Wochen im Amt für Jugendarbeit habe ich bei allen Referentinnen und Referenten nachgefragt, wie es ihnen mit dieser Studie geht. Die Reaktionen waren durch die Bank gleich: Obwohl die Studie vom Landeskirchenamt angestoßen wurde und deshalb für manche etwas überraschend kam, sind doch alle gespannt auf die Ergebnisse und haben ehrlich Lust, damit zu arbeiten. Anders gesagt: Wir im Amt wollen die Erkenntnisse der Studie nutzen, um die landesweite Unterstützung weiterzuentwickeln. Deshalb an dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle, die sich die Mühe gemacht haben, die Umfrage auszufüllen.

Unter der Leitung von Andrea Heußner tagt zur Zeit eine berufsübergreifend besetzte Auswertungsgruppe, die die Ergebnisse analysiert und erste Handlungsempfehlungen formulieren wird. Sicher seid Ihr genauso gespannt, wie alle im AfJ, was die Studie bringen wird. Obwohl ich auch in der Auswertungsgruppe bin, werde ich Euch noch etwas auf die Folter spannen und es Andrea Heußner überlassen, erste Themenrichtungen der Studie zu benennen. Eines kann ich aber schon verraten: Im Grunde findet sich fast alles auch irgendwie im Jugendbericht wieder.

Etliche bereits genannte Fragestellungen gelingender Jugendarbeit spiegeln sich in Rückmeldungen und Bedarfen der Studie wider.

Wenn die Auswertungsgruppe ihre Arbeit getan hat, werden die Ergebnisse zunächst in der Landesjugendkammer und dann im Amt für Jugendarbeit präsentiert. Dies wird der Startschuss für die Weiterarbeit im AfJ sein. Dabei wollen wir in einer guten Feedbackschleife zu allen Akteuren evangelischer Jugendarbeit sein. U.a. mit der Landeskonferenz nächstes Jahr.

Wie genau wir uns die Weiterarbeit vorstellen, dazu gleich noch ein Schaubild.

Zuvor aber möchte ich aber noch auf zwei weitere Prozesse hinweisen, die im Amt für Jugendarbeit eine Rolle spielen.

5. Berufsgruppenprozess & Immobilienfrage

Da wäre zum einen der Berufsgruppenprozess, der auch eine inhaltliche Nähe zum PuK-Prozess hat. Für das Amt für Jugendarbeit war hier besonders Uli Taube beteiligt. Ich werde an dieser Stelle nichts weiter dazu sagen, weil auch Andrea Heußner noch einmal auf diesen Prozess eingehen wird.

Zum anderen gibt es einen landeskirchlichen Immobilienprozess, bei dem auch die Besiedelung des Gebäudekomplexes am Nürnberger Rathenauplatz eine Rolle spielt. Das AfJ wurde angefragt, ob und unter welchen Bedingungen es sich vorstellen könnte, Teil dieses Hauses B1 zu werden. Schon im letzten Jahr wurde dazu intensiv im AfJ gearbeitet und wir haben uns vorgenommen, im Herbst dieses Jahres eine Entscheidung zu treffen. Dabei geht es neben organisatorischen und räumlichen Fragen auch darum, ob ein Umzug dem Auftrag und den Zielen des AfJ entspricht.

Und damit komme ich zum Schluss. Ich glaube, dass allen genannten Prozessen eine große Chance innewohnt, Bewährtes zu verstetigen, aber auch Neues zu wagen. Die größte Herausforderung wird sein,

dass alle Player evangelischer Jugendarbeit gut miteinander im Gespräch sind und im besten Fall ein gemeinsames Bild davon entwickeln, wie evangelische Jugendarbeit in Zukunft aussehen könnte.

6. Roadmap Prozessmanagement

Wir haben uns im Amt für Jugendarbeit in den letzten Wochen intensiv darüber Gedanken gemacht, wie wir in all den Prozessen gut begleiten können und die Prozesse kommunikativ gut miteinander verzahnen. Im Zuge dieser Überlegungen ist in den letzten Wochen eine Art „Roadmap“ entstanden, die andeutet, wie die Arbeit an den verschiedenen Prozessen ineinander greifen. Ich bitte zu entschuldigen, dass sie aus der Perspektive des AfJ gemacht ist, man könnte sie genauso gut auch aus anderer Perspektive entwickeln.

Eine Schlüsselstellung in der Weiterarbeit wird die EJB-Studie einnehmen. Hiervon ausgehend ergeben sich folgende Schritte:

- a) 1. Phase (gelb) Interpretationsphase der Studie (bis Juni 2019)
- b) 2. Phase (rot) beginnt mit Präsentation der Studienergebnisse in der Landesjugendkammer und im AfJ (Juli); Übergabe der Handlungsempfehlungen zur Weiterarbeit an das AfJ und weitere Akteure.
- c) „Quick Steps“: leicht durchführbare, schnelle Konkretionen umsetzen, die sich aus Studie ableiten lassen (ab Juli 2019)
- d) Workshop zu Gesamtausrichtung des AfJ aufgrund der Studien-Ergebnisse; aufbauend auf OEJ + PuK (Oktober 2019) und den Zielen des Jugendberichts
- e) Aufgrund der Gesamtausrichtung/Vision: Vergewisserung der Arbeit, bestehende Stärken festhalten, Ziele formulieren, Zielvereinbarungen treffen (Studientage AfJ im Herbst 2019/ Frühjahr 2021)
- f) Entscheidung über einen möglichen Umzug in die B1 unter der Leitfrage, ob diese Möglichkeit den Zielen, Visionen und Aufgaben des AfJ dient (Herbst 2019)
- g) Parallel dazu ab Herbst 2019: Kommunikation der Studienergebnisse, Vision, Ziele und Maßnahmen auf Kirchenkreiskonferenzen, mit den zuständigen kirchenleitenden Stellen und Organen sowie auf der Mittleren Ebene (nach Möglichkeit: Dekanekonferenz auf Kirchenkreisebene), Feedbackschleife
- h) 3. Phase ab Frühjahr/Sommer 2020 Schritt für Schritt Maßnahmen durchführen und an der Praxis erproben. Wiederum parallel dazu Kommunikation der Studienergebnisse, Visionen, Ziele, Maßnahmen und des Ertrags der Gespräche mit den verschiedenen Leitungsebenen u.a. auf der Landeskonferenz der Hauptberuflichen und Dekanatsjugendpfarrer_innen

Fernziel ist dann ein vorläufig abgeschlossener Prozess zum Kirchentag 2023.

Sicher wird sich in dieser Roadmap immer wieder etwas verschieben oder dazukommen. Für heute ist mir wichtig festzuhalten: Wir wollen mit Euch im Gespräch bleiben. Bitte habt Geduld, wenn es nicht immer gleich und kurzfristig klappt. Die größte Herausforderung wird – wie gesagt – sein, dass wir miteinander unterwegs sind und offen und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Das gilt für alle Ebenen. In diesem Sinne freue ich mich auf das, was kommt und dass wir gemeinsam unterwegs sind unter dem Motto der EJB: Wir gestalten Zukunft.

Vielen Dank!